

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 36-37

Artikel: Einiges über die Kompagnie-Kolonne

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 10. Mai.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 36 u. 37.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, Jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Einiges über die Compagnie-Kolonne.

Die Zeit liegt nicht ferne hinter uns, wo man behauptete, die Compagnie sollte als taktische Einheit an die Stelle des Bataillons treten, d. h. sie sollte das Hauptglied in jedem Gefechte sein, sie sollte so unabhängig gemacht werden, daß sie für sich fechten könne; man entwarf, in dieser Anschauung befangen, die Grundzüge einer neuen Taktik und glaubte ein Universalmittel für alle nur denkbaren Gefechtslagen gefunden zu haben. Die Hauptträger dieser Lehre waren wesentlich jüngere geistreiche Offiziere, denen ein langer Frieden jede richtige Auffassung des Krieges und seiner Bedingungen verrückt hatte und welche thatendurstig nach etwas höherem verlangen, als die geisttödenden Quälereien des Exerzierplatzes zu bieten vermochten. Ihr Streben war erklärlich und war bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt, ihre Behauptung, daß die vermehrte Feuerkraft der Infanterie bisher übliche Formen des Gefechtes stören oder ganz beseitigen werde, läßt sich nicht leugnen, allein sie gingen bis zum Extrem, als sie das Mittel, das für einzelne Gefechtsverhältnisse ein vortreffliches ist, als das für alle passende anpriesen und die konzentrierte Kraft des Bataillons, die aus natürlichen Gründen im Verlaufe jedes Feldzuges sich bald schwächt, in viele von vornen herein zu schwache Theile zersplittern wollten; sie übersahen eine Menge von Punkten, die dabei sehr in's Gewicht fallen, oder unterschätzten wenigstens deren Bedeutung; sie blieben in dem einmal betretenen Kreise ihrer Ideen befangen und verfochten bald mit ebensoviel Leidenschaft, als anfänglich mit scharfem Geiste ihre Ansicht.

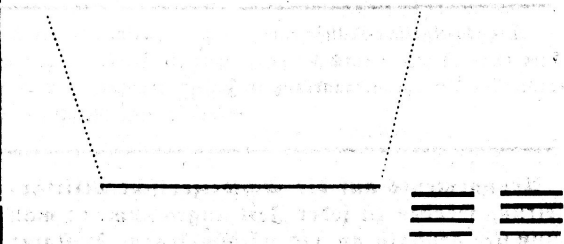
Jedes zu weit gehende Streben stößt bald auf nicht minder schroffe Opposition. Es ging auch hier so. Die Reaktion folgte auf dem Fuße. Statt das wesentlich Gute der neuen Vorschläge zu würdigen, statt das, was an ihnen berechtigt war, gewissenhaft zu untersuchen, verwarf man sie von vornen herein und zwar von zwei Seiten aus. Die erste war die überall sich geltend machende geistige Trägheit, die eben durchaus von nichts Neuem wissen wollte, die sich seinerseits ebenso sehr gegen das Abschneiden des geliebten Jopfes sträubte, als in neuester Zeit gegen das gezogene Gewehr, dem doch die Zukunft gehört. Die Vertreter dieses Prinzips sind in allen Armeen zahlreich und erfreuen sich einer Familien-Ähnlichkeit in Rußland wie in Tripstrill, die oft in's Lächerliche geht. Ein Wort über sie zu verlieren, dürfte als übertriebene Verschwendung bezeichnet werden. Eine ganz andere Beachtung verdient die zweite Seite, von der die Opposition gegen das Zersplitterungssystem in Compagnie-Kolonnen ausging; die Träger derselben waren meistens Männer, die durch tiefe Studien das Wesen und die Natur des Krieges zu untersuchen getrachtet hatten und denen wir eine Reihe der besten Erscheinungen in unserer Militärliteratur verdanken; sie wiesen mit Recht auf das Gefährliche einer solchen Zersplitterung bis in Atome von Kraft hin, auf die Schwächung des Befehles als nothwendige Folge vermehrter Gliederung, auf das Aufgeben jeder kräftigen und einheitlichen Führung im Gefecht. Wenn wir ihnen in allen diesen Gründen Recht geben müssen, so können wir es weniger gegenüber der Hartnäckigkeit thun, womit sie lange Zeit hindurch und theilweise heute noch den Einfluß geleugnet haben, den das gezogene Gewehr mit seiner mörderischen Trefffähigkeit auf die gesammte Gefechts-taktik ausüben wird. Gestützt auf diese negirende Ansicht haben sie daher auch gegen jede Form dieses neuen Elementes stüßte.

So stand die Sache bis vor kurzem, so steht sie theilweise heute noch. Die Compagnie-Kolonnen

haben sich unterdessen fast überall das Bürgerrecht erworben; mit dieser Errungenschaft ist aber auch man- che Illusion erloschen, die durch sie erzeugt wurde; die Frage wird kühler behandelt; die Feuerköpfe, die die Schlachten der Kaiserzeit theoretisch nochmals mit Kompagnie-Kolonnen durchschlugen, sind durch Erfahrung und Nachdenken kühler und vorsichtiger in ihrem Enthusiasmus geworden; um so mehr scheint es heute gerechtfertigt, das Wesentliche der Idee nochmals durchzusprechen und das wirklich Gute des Systems bleibend — wenn dieser Ausdruck in unseren rasch sich ändernden Verhältnissen gestattet ist — zu bestimmen. Es gibt — wir werden es nachzuweisen versuchen — eine Masse von Gefechtslagen, wo die Anwendung von kleineren Kolonnen geboten ist und wo sie bei geringerer Verlustchance wesentlich Vortheile vor größeren Massen bieten. So bei der Einleitung des Gefechtes, beim Gefecht in sehr coupirtem oder gebirgigem Terrain, beim Kampf um einzelne Dertlichkeiten etc. Es läßt sich ferner nicht leugnen, daß die größere Tragweite des Infanteriegewehres gewisse Abänderungen von den bisherigen Gefechtsformen bedingt, so z. B. wäre es schwerlich richtig, wie es noch vor kurzem üblich war, die Bataillons-Kolonne 150, höchstens 250 Schritte hinter die Plänklerketten aufzustellen; auf diese Distanz, wenn auch die gleiche unserer Kette von den feindlichen Tirailleurs vorausgesetzt wird — fehlt selbst ein wenig geübter Schütze ein so großes Ziel nicht, wie eine Bataillons-Kolonne. Wir werden unsere Tirailleurs weiter vorschieben müssen; um ihnen aber dennoch die nöthige Sicherung gegen überraschende Kavallerieangriffe oder selbst gegen plötzliche Anfälle von Schwärmaratacquen überlegener feindlicher Infanterie zu gewähren, müssen die Soutiens verstärkt werden, dazu eignen sich vortrefflich kleinere Kolonnen, die sich leicht in jeder Falte des Terrains verstecken und damit decken können.

Betrachten wir z. B. das Gefecht von Infanterie gegen Infanterie, beide Gegner mit der gezogenen Waffe der Neuzeit bewaffnet, so wird sowohl der Angreifende als der Verteidiger mit Vortheil kleinere Kolonnen anwenden können. Der Verteidiger wird zwar wesentlich durch die Kraft seines Feuers den Angriff abzuweisen versuchen; immerhin aber könnte er sich von vornen herein eine kleine Reserve in Kolonne bewahren, mit der er sich auf den durch das Feuer erschütterten Gegner wirft oder ihn in der Flanke faßt, wenn er im wirksamsten Bereich des Schusses ist. Er kann dieselbe aber zur Deckung des eignen Rückzuges verwenden, muß derselbe angetreten werden, indem er sie kräftig dem zu hastig nachdringenden Feind entgegenwirft. Fassen wir die Verhältnisse unseres schweizerischen Bataillons in's Auge; wir haben sechs Kompagnien; sobald einmal alle Kompagnien mit dem gezogenen Gewehre bewaffnet sind, was, so Gott will, in nicht zu entfernter Zeit der Fall sein wird, so schwindet der Unterschied zwischen Jäger und Füßler fast vollständig. Stellen wir

unser Bataillon zur Verteidigung auf, so kann es z. B. folgendermaßen geschehen: Das linke Halb-bataillon bleibt in Linie und repräsentirt auf diese Weise die Feuerkraft, die erste Jägerkompagnie stellt sich rechts und links seitwärts des Bataillons als Tirailleurs auf, um einerseits das Feuer des in Linie bleibenden Theiles nicht zu behindern, andertheils den Zugang zur Front unter einem kreuzenden Feuer zu halten; die beiden Kompagnien stellen sich in Kolonne hinter oder seitwärts des Flügels, der keine weitere Ansehung hat, was folgende Form gibt.

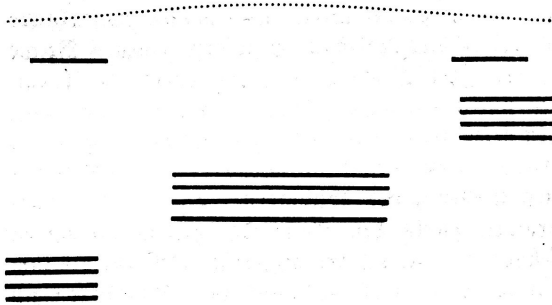


Ist es zweckmäßiger beide Flügel mit kleinen Kolonnen zu stützen, so wird es leicht geschehen können; diese Anordnungen hängen eben wesentlich vom Takt des Kommandirenden ab. Es läßt sich nichts allgemein Gültiges hier bestimmen; die Form wird stets nach den jeweiligen Gefechtsverhältnissen wechseln; darin liegt eben die Kunst des Führers, für jede Lage die zweckentsprechende Form zu finden, diese der erstern anzupassen und nach den Bedürfnissen zu modifiziren.

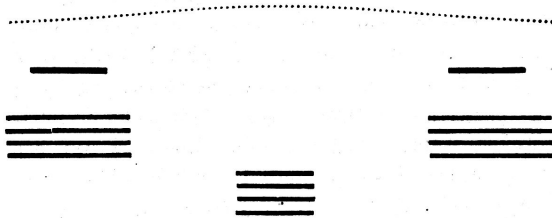
Noch reichhaltiger gestaltet sich die Anwendung kleiner Kolonnen für den Angreifenden; für ihn ist es eine doppelte Nothwendigkeit mit militärischem Takt das Richtige zu wählen, das wenige Günstige, das ihm gewöhnlich das Terrain bietet, mit weiser Sorgfalt zu benützen und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Dabei darf die stete Sorge für eine schlagfertige Reserve nicht außer Acht gelassen werden. Wenn der Angreifende mit 4 Kompagnien in Kolonne, vielleicht in 2–3 Kolonnen getheilt, 1 in Tirailleurs aufgelöst, vorgeht, so bleibt ihm noch eine in Reserve, die auf angemessene Distanz dem Angriff folgt und unter dem Kommando eines tüchtigen Offiziers bereit ist, rechtzeitig in's Gefecht einzugreifen. Ist es möglich, ohne die Kraft des Angriffes zu schwächen, 2 Kompagnien in Reserve zu behalten, so ist es desto vorteilhafter. Eben so leicht ist der Angriff in Staffeln zu machen, wobei die hintersten Staffeln als die natürlichen Reserven der vordern angesehen werden. Den Angriff in Linie zu unternehmen, ist immer gewagt. Haben wir sehr disziplinierte und an's Feuer gewöhnte Truppen, so ist es eher möglich, als mit jungen und noch nicht im Bereich der Gefahr gewesenen. Wird aber der Angriff in Linienform gewählt, so ist die Unterstützung der Linie durch kleine Kolonnen, die vielleicht auf beiden Flügeln folgen, eine Verstärkung dieser Form, die nicht zu verschmähen ist. Ob in der nächsten Nähe des Gegners noch ein

Feuer abzugeben ist oder nicht, hängt sehr von den obwaltenden Verhältnissen ab; es ist immer ein etwas gewagtes Manöver; nur zu leicht artet die Salve in ein stehendes Feuergefecht aus, weil es den Truppen an der nötigen Entschlossenheit zum Einbruch fehlt; jedenfalls ist das Feuer beim Angriff in Kolonnenform zu vermeiden; beginnt eine vorrückende Kolonne das Feuer, indem die einzelnen Abteilungen fast instinktmäßig deployiren, so ist es ein bestimmtes Zeichen, daß die Truppen nicht an den Feind zu bringen sind; in diesen Fällen wird ein sofortiges Abbrechen des Angriffes, wenn es möglich ist, besser sein, als ein unthätiges Verbleiben in der fatalen Situation, in welche man gerathen.

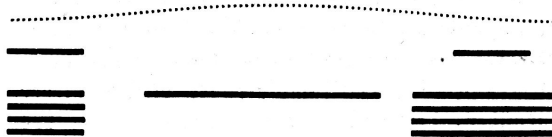
Als Formen für den Angriff in Kolonne wollen wir einige hier in Kürze darstellen: z. B. für den Angriff in Staffeln eine Jägerkompagnie als Tirailleurs aufgelöst mit den nötigen Soutiens in Reserve; die andere in Zugskolonne auf dem rechten Flügel, 50 Schritte vorgezogen; dann 3 Kompagnien in Divisionskolonne und die letzte in Zugskolonne auf 50 Schritt oder auch mehr rückwärts auf dem linken Flügel,



oder die beiden Flügel vorgezogen, die Reserve in der Mitte; wiederum eine Jägerkompagnie als Tirailleurs aufgelöst; die 4 Füsilierkompagnien in 2 Pelotonskolonnen auf beiden Flügeln in gleicher Höhe; die zweite Jägerkompagnie als Reserve 50 bis 100 Schritt hinter der Mitte.



Will man den Angriff in Linie wagen, so dürfte sich folgende Formation empfehlen, eine Jägerkompagnie aufgelöst, zwei Füsilierkompagnien in Pelotonskolonne auf dem rechten, die zweite Jägerkompagnie in Zugskolonne auf dem linken Flügel, zwei Kompagnien in Linie in der Mitte.



Bei allen diesen Formationen muß aber als Grundsatz gelten, daß die Abteilungen nicht weiter auseinander gezogen werden, als daß sie noch durch die Stimme des Kommandanten kommandirt werden können, in einzelnen Fällen wird man vielleicht davon abgehen müssen, immerhin sollte das nur für einzelne Kompagnien geschehen; das Gros des Korps muß immer in der Hand des Kommandanten bleiben. Wir glauben auch vor allzu künstlichen Formationen warnen zu sollen; im Gefecht hat nur das Einfache Geltung und Bürgerrecht; wir billigen daher complet, daß unser Exerzierreglement nichts Bestimmtes über die Bewegungen mit Kompagnie-Kolonnen vorschreibt, es wäre unserer Ansicht nach ein Mißgriff, wollte man die Grundsätze der Brigadeschule denselben zu Grunde legen; ein intelligenter und begabter Bataillonschef wird auch ohne diese, für viel größere Verhältnisse passende Regeln, recht gut seine kleineren Kolonnen zu bewegen verstehen.

Eine andere Frage ist es, sind unsere Kompagnien stark genug, um selbstständige Kolonnen zu bilden oder werden sie nicht durch größere Abteilungen ersetzt werden müssen. Wir sind im Allgemeinen der letzteren Ansicht; in den meisten Fällen wird eine Kompagnie schwerlich viel mehr als 40 Rotten in Reich und Glied haben und das scheint uns zu wenig; zwar kann es Fälle geben, wo so schwache Kolonnen am Plage sind; wir ziehen jedoch in den meisten stärkere, gebildet aus zwei Kompagnien mit Pelotonsfronte vor; auch die Halbbataillonskolonne gehört in diese Kategorie und ist in unseren Verhältnissen von größter Wichtigkeit. Will man z. B. in der Brigadesetzung kleinere Kolonnen anwenden, so bieten sich als die passendsten die Halbbataillonskolonnen dar. Man kann das erste Treffen aus solchen Halbbataillonskolonnen formiren, indem man in der Angriffskolonne das linke Halbbataillon 30–60 Schritte Abstand vom rechten nehmen läßt. Die Brigadestellung wäre dann folgende:

Erstes Treffen.



Zweites Treffen.



Wären drei Bataillone im ersten Treffen und man will eine möglichst starke Feuerlinie, also eine große Feuerwirkung haben, so lasse man das mittlere Bataillon ganz deployiren, vom rechten das linke Halbbataillon, vom linken das rechte; man hat auf diese Weise 2 ganze Bataillon im Feuer und 2 Halbbataillone in Kolonne auf beiden Flügeln als Anlehnungspunkte.

Will die Brigade durch einen Flankenangriff den Feind, den sie auf seiner Fronte beschäftigt, fassen, so kann dazu ein Bataillon des zweiten Treffens verwendet und in 2 Halbbataillone ge-

theilt werden; auch kann man für diesen Fall, namentlich wenn es sich mehr um eine Demonstration handelt, aus dem dazu bestimmten Bataillon drei Kolonnen, jede von zwei Kompagnien formirt, bilden; im Pulverdampf eingehüllt, wird es dem Feind oft schwer werden, die Stärke dieser Kolonnen von vornen herein richtig zu würdigen; nur zu leicht könnte er sie für Halbbataillone halten, demgemäß gegen sie detachiren und seine Fronte entsprechend schwächen, womit unser vermuthlicher Zweck erreicht wäre.

Ganz ähnlich lassen sich Halbbataillone, formirt aus Bataillonen des zweiten Treffens, beim Angriff verwenden, ob er gelinge oder ob er abge schlagen werde. Zum Gelingen kann ein Flankenangriff, wenn er unerwartet und überraschend ausgeführt wird, wesentlich beitragen. Mißlingt unsere Attaque, so bringt den Feind nichts sicherer von allzu hitziger Verfolgung ab, als ein rechtzeitiger Stoß in seine Flanke. Auch liegt in einem solchen Offensivstoß eine mächtige Chance für die Herstellung des Gefechtes. Die Truppen des Feindes sind jedenfalls auch in Unordnung; das Gefecht hat ihre taktische Ordnung gelockert wie die unsrige; alles Unerwartete wird daher mindestens unangenehm, wenn nicht geradezu verderblich wirken. Welchen Erfolg solche plötzliche Stöße, solches rasches Umkehren nach dem vorangegangenen Weichen auf den Feind haben könnten, zeigt uns mit großer Bestimmtheit das in unserer vaterländischen Kriegsgeschichte so ruhmvoll dastehende Gefecht von Neuenack 1798.

(Schluß folgt.)

Abd-el-Kader.

(Schluß.)

Dieser unerwartete Einbruch der Maroccaner auf das französische Gebiet hatte einen Krieg Frankreichs mit Marocco zu Folge, während Abd-el-Kader, nichts unversucht ließ, den Enthusiasmus des maroccanischen Volkes zu erregen. Er stellte sich an die Spitze der Vorhut des maroccanischen Heeres. Der General-Gouverneur Bugeaud erschien in Person auf dem Operationsfelde, drang in das maroccanische Gebiet vor, schlug das maroccanische Heer am 3. Juli 1844 und ging seinerseits nun zur Offensive über. Das maroccanische Heer stand unter dem Oberbefehle des Sohnes seines Kaisers, jenseits des Taly. Bugeaud überschritt am 13. August diesen Fluß und ging den Maroccanern, sein Heer in große Quarrés formirt, entgegen. Sie wurden nach tapferem Widerstande gänzlich geschlagen, und flohen, nachdem sie ihr ganzes Lager und ihr Geschütz Preis gegeben hatten. Die Schlacht am Taly war entscheidend und brachte dem General Bugeaud die Marschallsmürde und den Herzogstitel; dennoch würde sie, trotz der Vernichtung des maroccanischen Heeres, nicht zum Frieden mit Marocco geführt haben, hätten die Franzosen nicht zu gleicher Zeit auch eine Diver-

sion zur See an die atlantische Küste des maroccanischen Reichs unter dem Prinzen von Joinville ausgeführt und hätte sich nicht der Kaiser Mulei Abd-er-Rahman vor Abd-el-Kader's Einflusse in seinem eigenen Lande gefürchtet. Zu dem mit Marocco abgeschlossenen Friedensvertrage hatte sich der Kaiser verpflichtet, Abd-el-Kader in das Innere seines Reichs zu verweisen, wenn er in seine Hände falle und die maroccanischen Häuptlinge, die den Frieden gebrochen, zu bestrafen. Schon am 16. April 1845 fiel Abd-el-Kader, durch arabische und maroccanische Stämme unterstützt, wieder in Algier ein, den heiligen Krieg gegen Frankreich verkündigend. Dieser kühne Einfall bewirkte eine Erhebung aller Stämme des Westens und Südens der Regentschaft gegen die Franzosen. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit und Bitterkeit geführt und spielte sich bis zum Sommer 1847 in wechselnden Erfolgen fort. Die Franzosen erlitten einige sehr empfindliche Verluste. Abd-el-Kader, zu kühn in seinen Entwürfen und zu sehr auf die Unterstützung des maroccanischen Volkes bauend, vor Allem aber die Vernichtung der französischen Herrschaft in Algier bezweckend, heftete übermüthig selbst seine Blicke auf den Besitz Maroccos und machte den Kaiser Mulei Abd-er-Rahman in seinem eigenen Reiche zittern. Im Sommer 1847 ließ er die Maske fallen und vernichtete am 5. Juni 2000 ihm entgegen gesendete Maroccaner in ihrem Lager am Wed-Azef. Dem kaiserlichen General Raib Et Hamar ließ er den Kopf abschlagen. Diese kühne That brachte ihn in den Besitz des ganzen gebirgigen Küstenstrichs längs der algierischen Grenze bis zum Meere. Er rüstete sich nun zu einem Zuge nach Fez, der zweiten Hauptstadt des maroccanischen Reiches, sein Vortrab wurde aber von dem ihm entgegen gesendeten Sohne des Kaisers erreicht und bis auf den letzten Mann vernichtet. Der Schrecken in Marocco war so groß, daß der Kaiser den Entschluß faßte, sich selbst an die Spitze seines Heeres zu stellen. Dadurch, und namentlich durch den Abfall der ihm zugezogenen maroccanischen Stämme kam Abd-el-Kader in eine sehr missliche Lage. Fast verlassen von allen den Seinigen zog er sich hart an die algierische Grenze zwischen zwei erbitterte Feinde zurück, sich zum verzweifeltesten Kampfe rüstend. Es blieb ihm nur der sehr unsichere Rückzug nach der Wüste. So unternahm er zunächst mit seiner kleinen aber muthigen Schaar einen Angriff auf die beiden ihm entgegen gerückten maroccanischen Lager und überfiel in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember das eine derselben unter Mulei Achmed, dem Sohne des Kaisers, indem er die List gebrauchte, vier mit Theer überstrichene Kameele voran treiben und sie dicht vor dem feindlichen Lager in Brand setzen zu lassen. Diese List glückte vollständig. Mulei Achmed ergriff die Flucht und überließ das Lager dem Sieger. Doch andern Tages schon standen beide maroccanische Heere kampferüstet diesem wieder gegenüber, der nun an der westlichen Spitze des